

Insel Verlag

Leseprobe



Landes, Brigitte
Alles Theater

Schauspielerporträts

Mit farbigen Fotos von Margarita Broich und Texten von Brigitte Landes

© Insel Verlag
Insel-Bücherei 2016
978-3-458-20016-1



Alles Theater

Fotografien: Margarita Broich

Texte: Brigitte Landes

Insel Verlag

Insel-Bücherei Nr. 2016

© Insel Verlag 2015

Alles Theater

Ulrich Matthes

Ödipus liest Zeitung

Ich bin ja so ein rasender Zeitungsleser ...

Das hier ist aber Zufall. Normalerweise sind meine Rollen – Gottseidank – so groß, dass ich gar nicht dazu komme, während meiner Auftritte Zeitung zu lesen. Ich würde es auch nicht machen, weil ich konzentriert bleiben will. Ich vermeide jetzt den Ausdruck »in der Figur«: konzentriert. Als Ödipus in »Ödipus Stadt« bin ich nach dem 2. Akt abgespielt und kann den gesamten 3. Akt über privatisieren. Es kommt nur noch der Applaus, und in der Zeit lerne ich entweder Text oder lese Zeitung.

Und dabei wurde ich, wie in flagranti, erwischt:

Es machte toktoktok an meiner Garderobentür. Ich dachte: Aha, Mike, der Maskenbildner, der das Eisbecherchen für die beiden Blutbeutel – meine ausgestochenen Augen! – abholen will. Es war aber nicht Mike, der Maskenbildner, sondern eine Frau, ganz eingemummelt. Nanu, dachte ich, eine Stalkerin, auweia. Was will sie und hat gleich so eine große Kamera dabei? Ah, nein, Frau Broich! Margarita sagte: Kann ich mal 'n Foto ...

Natürlich ist man dann so, dass man gleich denkt: So blutüberströmt, wie ich bin, wenn ich mir auf der Bühne die Augen ausgestochen habe, das ist doch das bessere Foto! Als hier so in der Garderobe mit der Zeitung. Obwohl, nein, das ist ein guter Moment: Abgespielt.



Alexander Scheer

Wie Jazz

Sobald wir an der Volksbühne loslegen, ist Lichthupe Vollgas angesagt, und dann wird die Castorf-Knochenmühle durchgebrettert. Wenn abends Vorstellung ist, hängt das morgens schon über mir. Ich wache auf und denke: »Nee, Vorstellung!« Dann musst du einfach die Kraft haben, das Ding zusammen mit den anderen fünf Stunden lang hochzustemmen. Und das geht nicht halb. Das geht sowieso nicht, nirgends, aber hier schon gar nicht. Du kannst dich nur reinschmeißen und um dein Leben schwimmen. Es ist wie Jazz. Was Castorf inszeniert, ist wie Musik. Es gibt allerdings nicht viele Bands, die das, was er komponiert, auch spielen können.

Wenn wir erst mal angefangen haben, gibt's kein Halten mehr. Das Ding kommt in Umdrehung und ist nicht mehr zu stoppen. Ganz oder gar nicht. Alle Kollegen gehen voll auf die Zwölf.

Wir proben jede Szene nur ein Mal, und die Premiere ist meistens auch der erste Durchlauf.

Da merkst du erst nach ein paar Shows, wie geil Castorf das Ding gebaut hat. Da kannst du dich drauf verlassen und einfach durchsurfen. Du musst dich nicht verstellen, du musst keine Zustände mehr spielen, die sind da, die brauchst du nicht herzustellen. Die Überforderung ist echt und die Erschöpfung ist echt. Du spielst nicht das Stück, es spielt dich!

Natürlich ist das 'ne Zumutung. Rein physisch absolut grenzwertig. Du musst voll da und im Kopf ganz klar sein, sonst wird's gefährlich, und du brichst dir alle Knochen. Ich kenn' kein Theater, wo man sich derart aufrauchen muss. Aber wenn das Ding abhebt, kannst du alles andere vergessen. Da passiert was, wofür sich der ganze Quatsch gelohnt hat, und du weißt, warum du's machst: Du kannst fliegen!

Hinterher bin ich komplett im Eimer und am nächsten Tag nicht zu gebrauchen.

Es ist ein verdammt seltsamer Beruf. Aber dass ich hier gelandet bin, ist das Beste, was mir je passiert ist. Castorfs Volksbühne ist das schönste, radikalste und gefährlichste Theater der Welt.



Judith Engel

Spielen heißt nicht verstellen

Wenn mein Sohn gefragt wird, was seine Mutter so macht, sagt er: Meine Mutter ist Hündezüchterin und -trainerin.

Ich bin beides, Schauspielerin und Hündezüchterin, und mache gerade eine Pause vom Theater. Deshalb liegt es mir nicht so auf der Zunge, über Spielen zu reden. Spielen heißt ja nicht verstellen, sondern der Wahrheitsfindung dienen.

Hunde sind immer im Moment, Hunde reagieren direkt, körper-sprachlich, sie labern nicht, sie überlegen sich nichts und denken nicht voraus und nicht an gestern. Gleichzeitig sind sie schon so lange unsere Begleiter, seit über 10 000 Jahren, sie sind ein Bindeglied zwischen dem Menschen und der wilden Natur. Sie sind besonders. Keine andere Tierart ist so, dass sie immer auf uns guckt, dass sie uns braucht. Das lerne ich von ihnen, und das fasziniert mich.

Ich habe geradezu eine Allergie gegen Verhaltensweisen entwickelt, von denen ich meine, dass sie gehäuft am Theater auftreten: Eitelkeit, Wichtigtuerei, Arroganz. Ich weiß nicht, ob es im Krankenhaus oder in der Chefetage eines Autokonzerns die gleichen Verhaltensweisen gibt, aber im Theater sind sie besonders schmerzlich, denn in einem Autokonzern werden Autos hergestellt, die haben kein Herz, und es tut nicht so weh.

Ich bin oft sehr grundsätzlich. Ich muss mich identifizieren können mit dem, was das Theater, an dem ich spiele, will. Oft empfinde ich so, als ginge es um Leben und Tod. Und deswegen mache ich jetzt als Schauspielerin eine Pause und züchte und trainiere Hunde.



Lilith Stangenberg

Don't look back

Vor drei Jahren habe ich an der Volksbühne angefangen und hatte in einer Spielzeit sieben oder acht Premieren. Manchmal denke ich, ich habe gar kein Leben neben der Bühne. Das ist so ein Pendelverkehr zwischen Proben und Spielen und Schlafen. Dann werde ich traurig, sehe mich um: die Jugend, das normale Leben mit Freunden – das ist seit ein paar Jahren an mir vorbeigeweht.

Das Theaterspielen ist mir wichtig, besonders, wenn ich mir die Kultur in unserer Gesellschaft ansehe, wo Kunst eher als Accessoire gehandelt wird und die Künstler sehr anschmiegsam gemacht werden sollen. Bertolt Brecht sagte so was wie: Sie schleifen und feilen dir deine Ecken und Kanten, bis du rund wirst für ihr Murmelspiel.

Am Theater unterliegst du keiner Zensur, das macht diesen Raum so gefährlich. Da hat man eine andere Freiheit und auch Verantwortung. Man muss kämpfen, um kein Museum zu werden.

An diesem Ort der Volksbühne, wo in manchen Inszenierungen ein Ausnahmezustand herrscht, wo dir eher Stolpersteine in den Weg gelegt, statt aus dem Weg geräumt werden, wo dir keine Krücke verpasst wird, wo nach Extremen gesucht und das Mittelmaß gemieden wird, wo es immer zu einer Verwicklung des Körpers führt, in diesem Chaos fühle ich mich sehr wohl.

Die große Ära, von der alle reden, kenne ich nicht. Aber auf den Postern steht das Motto »Don't look back«. Das ist mir wichtig, dass man sich hier nicht an goldene Zeiten erinnert und auf die Schulter klopft. Es muss weitergehen.



Marc Hosemann

Es muss größer sein als das Leben

Ich glaube, ich brauche diese Beschleunigung, diese Verausgabung, dieses Überbordende und das Erschöpfende. Man kann hier keine Form erfüllen oder die Texte in diesen Stücken im klassischen Sinne lernen. Das hat viel mit Disziplin zu tun, die in Freiheit mündet. Du musst dich beim Spielen auf die Kollegen, auf die Inszenierung, auf den Moment verlassen. Du musst es passieren lassen. Wir spielen wirklich, spielen mit dem ganzen Körper, mit dem ganzen Kopf. Da wird eine Energie erzeugt und eine Schönheit, die mit Freiheit zu tun hat. Das Tolle ist, das Stück ist jedes Mal wie neu. Die Anstrengung besteht in der ständig geforderten Gegenwärtigkeit. Und – es muss immer größer sein als das Leben.



Kathrin Angerer

Ein traumhafter Zustand

Eigentlich bin ich selten erschöpft. Ich bin eher sehr wach und finde auch, dass man gut aussieht nach fünf oder sechs Stunden Spielen. Man sieht eigentlich super aus: Man kann danach glatt ausgehen. Man sieht blendend aus. Man ist durchblutet, man ist wach, der ganze Körper, der Kopf – hellwach. Das ist fantastisch. Eigentlich ist das ein traumhafter Zustand. Das ganze Adrenalin ist noch da.

Die Volksbühne ist keine feine Bühne. Sie ist keine Kammerbühne, sie ist eine Riesenbühne. Diese Bühne ist knallhart. Sie ist vor allem sehr schön, es ist die schönste Bühne der Stadt und durch ihre Größe ungeheuer attraktiv. Man kann nicht wie in den anderen Theatern kleinklein spielen oder an der Rampe so vor sich hin plätschern. Da muss etwas passieren, und wenn das nicht stimmt, dann sieht man das sofort. Deswegen ist sie knallhart. Es gibt eine gewisse Gnadenlosigkeit, gegen die man sich wappnen muss. Man muss da ganz andere Maschinen anwerfen, da geht man in den fünften Gang hoch, und zwar sofort, sonst hat man keine Chance.

Es heißt ja, es käme so ein Alter, wo man alles besser findet, was früher war. Nein! Aber ich weiß, ich war, als ich jung war, anders. Ich wollte so gerne brav an der Schauspielschule lernen. Aber ...

Bei der Aufnahmeprüfung an der Ernst-Busch-Schule haben sie zu mir gesagt, dass ich jetzt mal da im Raum rübergehen und das Fenster öffnen soll. Da war aber gar kein Fenster. Ich dachte, wollen die jetzt sehen, wie ich spiele, dass ich das Fenster öffne. Pantomimisch? Ich habe es nicht gemacht. Ich hasse Pantomime. Da war ich dann an der Volksbühne genau richtig, weil hier hassten alle Pantomime. Es gibt Leute, die mögen Pantomime und Clowns, und es gibt Leute, die das nicht mögen. Irgendwie liegt darin so eine Wahrheit: im Denken und im Geschmack.

Jedenfalls war ich bockig. Heute weiß ich, es wäre zu anstrengend mit mir geworden.

Ein gehorsamer Schauspieler, das ist doch vollkommen unkünstlerisch!



Samuel Finzi

Man muss sich immer wieder neu erfinden

Die absolute Verwandlung kann es gar nicht geben. Selbst wenn ich mich in etwas verwandle, bin ich das, der sich in etwas verwandelt. Ich kann mich dicker oder dünner, bärtig oder langhaarig machen, aber es sind immer noch meine Bewegungen. Zwar kann ich mir andere Bewegungen aneignen, aber es ist meine Persönlichkeit, meine Biografie, die auf diese Figur abfärbt. Kann sein, man hat einfach Lust, sich als ein anderer zu bewegen. Ich will ein anderer sein. Aber das ist schwer zu schaffen.

Letztendlich stehst du dann alleine da. Mit einem Text, der Rolle heißt und dann vielleicht Figur. Wenn der Text gut ist, bringt er dich dazu, etwas aus dir rauszuholen, was dich nicht selbst langweilt. Wenn man schon so viel gespielt hat, wird es immer schwieriger.

Man muss sich immer wieder neu erfinden.

So lebt man halt als Schauspieler.

So viele Maler malen immer dieselben Bilder, und das ist auch schön.

Beckett spielen ist für mich ein Abenteuer.

Normalerweise gehe ich auf die Bühne und mache etwas.

Dann fange ich an zu überlegen.

Zum ersten Mal brauche ich etwas mehr Zeit für den ersten Schritt, um mich zu überwinden und nicht zu schämen, auf die Bühne zu gehen und irgendetwas zu machen.

»Warten auf Godot« hat mehr mit Denken zu tun als mit Spielen.

Denken auf der Bühne. Das Denken wird physisch.

Vladimir zu Pozzo:

»Kann er tanzen?

Kann er denken?

Ich möchte ihn denken hören.«

Das ist es.

Und dann tanzt er.

Tanzen und dann denken, das hat so viel mit Spielen zu tun.



Wolfram Koch

Es geht nur ums Spielen

Ich war Geräteturner. Aber beim Reckturnen musst du nicht auch noch sprechen und schreien. Bei der »Spanischen Fliege« ist dieser riesige Teppich das Bühnenbild, ein Spielplatz. Da fallen mir beim Hingucken schon 1000 Sachen ein. Dann gibt es diese Versenkung mit dem Trampolin. Etwas Besseres gibt es nicht, denn mit dem Trampolin kriegst du so unnatürliche Auftritte hin, die du sonst gar nicht machen könntest. Du kannst reinschweben und plötzlich da stehen, du kannst auf die Fresse fliegen, du kannst einen Salto machen, du kannst nach hinten fallen und sofort wieder aufstehen ... du denkst in dem Fall gar nicht mehr darüber nach, was du darstellen sollst oder willst, es stellt sich von selber dar durch den Körper, durch die Aktion.

Eine Klamotte hat doch nur Sinn, wenn wir schneller sind als die Zuschauer. Wenn wir durch das Stück jagen wie manische Idioten. In meinem Fall spiele ich so einen Typ, der ständig Amok läuft, bis er fast stirbt. Der ist ständig drei Sekunden vor einem Herzinfarkt, dieser Typ. Dadurch verausgabt man sich ständig und die Erschöpfung läuft immer schon nebenher. Da kann man einfach gar nicht mehr »posen«. Aber sobald man sich sicher fühlt, kackt der ganze Abend ab. Der Zuschauer darf gar keine Zeit haben, hinter diese Absurdität zu blicken.

Ich konzentriere mich eigentlich nur darauf, mir beim Trampolinspringen nicht den Hals zu brechen. Ich ballere meine ganze Energie raus in Richtung Kollegen und Zuschauer.

Im Grunde ist es Wahnsinn, was man da macht. Aber die Zuschauer geben dir etwas wieder. Ich warte immer auf den Punkt im Stück, wenn die Zuschauer ihre eigene Erwartung – es ist eine Komödie, es soll lustig sein – vergessen und sich der Logik unserer Aufführung, unserem Spiel, überlassen. Wenn sie aufhören, nach Sinn zu suchen, loslassen und anfangen zu lachen. Dann haben wir sie.